

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 59 (1926-1927)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Höheweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern; Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Inhalt — Sommaire: Nachträgliches zur Pestalozzifeier. — Neue Lateinbücher. — Neue Werkzeuge für den neuzeitlichen Schreib- und Zeichenunterricht. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — L'enseignement de l'histoire. — Le système de couverture de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — Divers. — Buchbesprechung.

SOENNECKEN

Federn für den
neuen Schreib-
unterricht
Überall erhältlich

Federnproben und Vorlagenheft
„Die Federn in methodischer An-
wendung“ auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN - BONN - BERLIN - LEIPZIG

Qualitätsmarke
Piano-Petersen
Interlaken

Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten zu Diensten.

346

Mit Freude gelernt!
Für immer gelernt!



Zu den anregendsten Lehrmitteln gehören vor allem die ausgezeichneten Werke für den Deutschunterricht

Otto v. Greyerz
Deutsche Sprachschule für Schweizer Mittelschulen.

3. vermehrte und verbesserte Auflage.
In Ganzleinen gebunden Fr. 5.20.

Eine rasche Aneignung der grammatischen Grundbegriffe ermöglicht:

Hans Rhyn

Kurzer Abriß d. deutschen Grammatik.
6. verbesserte Auflage. Broschiert Fr. — 90.

Ausführliches Schulbücherverzeichnis kostenlos.

A. Francke A.-G., Verlag, Bern

Canadische Baumschule Wabern

Tel. Christoph 56.85 W. Utess Tramhaltestelle

Obst- und Zierbäume und -Sträucher

Blütenstauden u. Alpenpflanzen

Rosen und Nadelhölzer

42

Anpflanzen und Unterhalt von Gärten

Preisliste auf Wunsch. — Besuche unserer eigenartigen Anlage willkommen

Prompter Versand nach der ganzen Schweiz

Waadt. 33

Gegründet 1867

Institut Jomini, Payerne
Altbewährte, gewissenh. Sprachausbildung u. Vorbereitung f. Handel, Bank, Verwaltung. Programm u. ill. Prosp. bereitwillig.

oooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis Mittwoch den 30. März, der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Oberemmental des B. L. V. Sektionsversammlung: Samstag den 2. April, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Sekundarschulhaus in Langnau. Verhandlungen: 1. Jahresrechnung und Festsetzung der Jahresbeiträge (Sektion, Bibliothek, eventuell Heimatkunde). 2. Verschiedenes und Unvorhergesehenes. 3. Referat von Herrn H. Cornioley, Lehrer, Bern: «Zur Orthographiefrage.» 4. Gemeinsames Mittagessen. 5. Nachmittags 1 $\frac{1}{4}$ Uhr: Referat von Herrn O. Graf, Lehrersekretär, Bern: «Probleme der bernischen Lehrerbildung.» Volksliederbuch mitbringen. Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Sektionen Biel und Nidau des B. L. V. Kurs für elementaren Heimat- und Sprachunterricht. Beginn Montag den 4. April, morgens um 9 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses in Biel. Mitzubringen sind: Blei- und Farbstifte, Feder

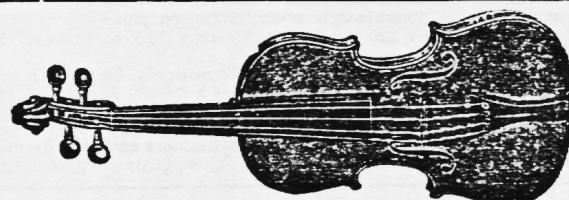
(am besten Füllfederhalter), Schere; für Kurshefte wird gesorgt. Anmeldungen für beide Sektionen nimmt entgegen
E. Schädeli, Sutz.

Flechtkurs für Hortleiter in Bern. Die in Bast ausgeführten Arbeiten werden Donnerstag den 31. März, nachmittags von 3—5 Uhr, im Zimmer Nr. 15, I. Stock, des Breitenrainschulhauses an der Breitenrainstrasse zur Besichtigung ausgestellt. Zum Besuch wird freundlichst eingeladen.

Lehrergesangverein Seftigen. Letzte Proben für die «Ostermusik»: Samstag den 26. März, nachmittags von 3—6 Uhr; Mittwoch den 30. März, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Schulhaus Mühlenthurnen. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Uebung von Montag den 28. März fällt aus. Ferien bis Montag den 25. April.
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. 1. Letzte Uebung vor den Frühjahrssferien: Freitag den 25. März, 5 Uhr, Turnhalle Spitalacker. 2. Turnfahrt: Samstag den 9. April nach Bäriswil. Ausführliche Mitteilung im Schulblatt vom 2. und 9. April.
Der Vorstand.



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

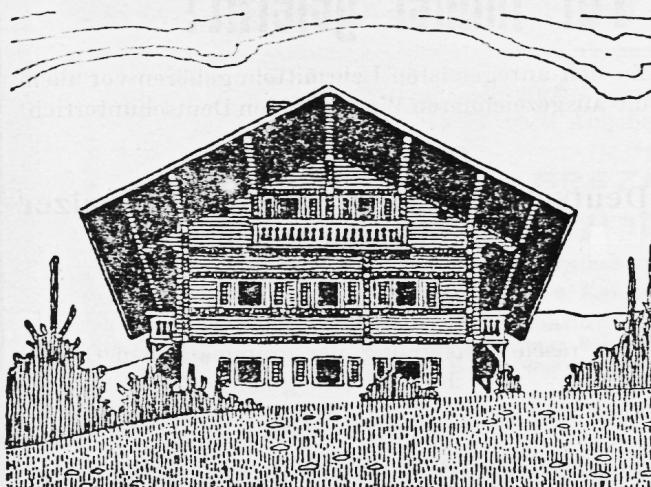
Reparaturen, Bogenbehaarung und Tonverbesserung

Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos

330

J. Werro, Geigenbauer, Luthier
15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15



Gribi & Cie. A.-G., Chalet- fabrik Burgdorf

Gold. Medaille der Kant.-bern. Gewerbeausstellung in Burgdorf 1924

Beatenberg

Im sonnig gelegenen

Privatkinderheim ,Freiegg'

finden schulumde Kinder das ganze Jahr sorgfältige, liebevolle Pflege und gute Aufsicht. Beste Ref. Tel 36. 101

Auch meine Schwägerin ist voll des Lobes

über Ihren Virgo, Kaffeesurrogat-Moccamischung, schreibt Frau L. in K. 95

Schon beim ersten Versuch

war ich mit Virgo sehr zufrieden, schreibt Frau Z. in R. 12

Der guten Qualität wegen empfehle

ich Ihnen Virgo, schreibt Frau T. in Z. 52

So urteilen tausende von Schweizer-Frauen über Sykos und

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.50, Sykos 0.50
Fabrikation: NAGO Olten.

Reisen im In- u. Ausland

Eisenbahnbillette zu Tarifpreisen - Reisegepäck- und Reiseunfallversicherung - Hotelreservierung - Wechselstube. - Gesellschaftsreisen nach Italien, Paris, Riviera, Algerien und Tunesien, Marocco, Korsika etc. Mittelmeer- und Nordlandfahrten

Kostenl. Auskunft in allen Reiseangelegenheiten.

Reisebüro ASCO

A. SCHULTHESS & Co., Tel. Bw. 14.80 BERN
Ecke Bahnhofplatz/Neuengasse

Billetverkaufsstelle der S. B. B. und anderer in- und ausländischer Transportunternehmungen.

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Vaterland! Was du immer bist, das bist du durch sie, durch deine seit Jahrhunderten von den Vätern begründete und lange, lange auf Kindeskinder herunter erhaltene heilige Kraft deiner gesegneten Wohnstube. Vaterland! Du bist das, was du bist, nicht durch die Weisheit deiner Weisen, du bist es durch deine Wohnstube, du bist es durch die in der Weisheit deines Volkes erhabene Kraft deines Hauslebens. Vaterland! Heilige wieder dieses Fundament des Segens deiner Wohnstube.

(An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes, 1815.)

«Sodpa» nicht etwa mit Ansoden in Beziehung zu bringen.

Doch Spass beiseite. Ich habe mit dem Gesagten vielleicht den Eindruck erweckt, ich betrachte die Feier des Pestalozzitages als wertlosen Klimbim. Dem ist nicht so. Wir dürfen uns sicher freuen, dass man den Todestag des edlen Menschenfreundes feiert. Wir wollen es als gutes Zeichen für unsere Zeit auffassen, dass sie den Mann ehrt, der vor hundert Jahren vielfach verkannt und verleumdet ins Grab gesunken ist.

Dabei hat mich aber in den letzten Wochen, mehr als mir lieb war, die Frage beschäftigt: Was würde Pestalozzi dazu sagen, wenn er uns besuchen könnte, und wie würde sich unsere Zeit zu ihm stellen, wenn er leibhaftig wieder unter uns weilen und wirken könnte? Die Sache mag kindisch scheinen und doch kann die intensive Beschäftigung mit dieser Frage uns zu Pestalozzi ins richtige Verhältnis setzen.

Wie würde er unsere Zeit vergleichend mit der seinigen beurteilen? Wichtige Erfindungen, gewaltige technische Fortschritte haben uns ermöglicht, die Produktion von Gütern zu vervielfachen. Wir können die Arbeitszeit verkürzen, denn was in Pestalozzis Zeit 300 Paar fleissiger Hände in langem, ermüdendem Tagewerk vollbrachten, das schafft bei uns die Maschine, von einem Arbeiter bedient, in acht Stunden. Die materiellen Voraussetzungen, um allen Menschen schöne, glückliche Lebensbedingungen zu schaffen, um aller Armut zu begegnen, sind da, wie nie zuvor. Ein Volk, das sich gebärdet, als ob es mit Pestalozzi einverstanden sei, ist auch da. Also, wo fehlt's denn noch?

Wird einem da nicht das Wort des alttestamentlichen Busspredigers aufgedrängt: Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber sein Herz ist ferne von mir. Wir haben verkürzte Arbeitszeit und als Wirkung davon: Glückliches, schönes Familienleben? Vielfach nein, sondern Kinounssinn und gefüllte Wirtshausstuben, Vereinsmeierei zu Stadt und Land bis nach Haarölpintligen hinauf.

Erhöhte Produktionsmöglichkeit und als Wirkung davon: Wohlstand allenthalben? Nein, enge, lichtlose Wohnungen mit bleichen, schwächlichen Kindern; Zunahme der Alkoholfabrikation; militärische Rüstungen ohne Ende. Und schliesslich neben den vielen alten sonnenlosen Wohnstätten und trotz denselben als Quintessenz moderner Schildburgerweisheit die organisierte Arbeitslosenunterstützung. Als ob wir nicht Raum und Arbeitsgelegenheit genug für alle hätten.

Ja, Vater Pestalozzi, wir wollen dich lieber nicht zitieren, um über unsere Zeit dein Urteil abzugeben. Denn das ist sicher: Du würdest bald

Nachträgliches zur Pestalozzifeier.

I.

«Dä Pestalozzi lauft mer jez de afe bal nache.» So gab letzter Tage ein Kollege sein Urteil über unsere Pestalozzifeier ab. Wenn das der Effekt ist, dann hätten wir's allerdings mit weniger sollen bewenden lassen. Ich glaube, es wird bei all den Teilnehmern an unsern festlichen Veranstaltungen auch gewesen sein, wie bei den bekannten zwei Wandern: Der eine ging, weil's Mode just; den andern trieb der Drang in der Brust. Wer von uns zu den einen und wer zu den andern gehört, das mag jeder im stillen Kämmerlein bei sich ausmachen. Auch die Begeisterung ist ja bekanntlich, wie kaum ein anderes Fabrikat, der Mode unterworfen.

Letzthin las ich in einer Tageszeitung, die Postdirektion habe eine schwere Unterlassungs-sünde begangen, indem sie die Gelegenheit verpasste, anlässlich der Pestalozzifeier Gedenkmäden herauszugeben. Gewiss, der Mann würde noch bedeutend eindrucksvoller, wenn man ihn nicht nur besprechen, besingen und beweihräuchern, sondern auch noch auf die Briefe und in die Markenalben kleben könnte.

Uebrigens, haben nicht wir Schulmeister die Gelegenheit verpasst, unserer «Sesa» und «Saffa» eine geistvolle Neuschöpfung mit ebenso geistvollem Titel an die Seite zu stellen. Eine schweizerische Organisation der Pestalozzianhänger abgekürzt «Sodpa» hätte doch sicher der ganzen Sache noch bedeutend mehr Schwung geben können. Dass die Anteilscheine dieser Organisation glänzende Gewinne abgeworfen hätten, daran ist nicht zu zweifeln. Aber eben, die besten Ideen kommen gewöhnlich erst hintendrein. Bitte,

einmal im Ansehen unserer Pestalozzifeier-Veranstalter ganz gewaltig sinken, wenn du offen und ehrlich, wie vor hundert Jahren, dein Urteil über uns abgäbest. Der richtige, leibhaftige Pestalozzi (nicht der mit frommem Augenaufschlagen als tugendsames Schulmeistervorbild dargestellte) hat nämlich gelegentlich in ganz scharfen Worten Kirche und Staat angegriffen. Dass nun dieser Mann in freundlich liebenswürdiger Weise unsere Zustände gutheisen würde, ist kaum anzunehmen. Er würde deutlich genug darauf hinweisen, dass es verkehrt ist, dem Armen durch ein überlebtes Finanzsystem die Hälfte seines Arbeitsertrages (in Form von Zinsen) wegzunehmen, um ihn dann mit Almosen und Arbeitslosenunterstützung abzuertigen. Möglicherweise würde er sich sogar um unsere Kinder interessieren, um die vielen, mutlosen, bleichen Stadtkinder, die Anstaltskinder, die überarbeiteten Bauernbuben. Damit würde er rasch von seiner stolzen Jubiläumsherrlichkeit heruntersutschen und die Antwort auf die Frage, wie würde sich unsere Zeit zu Pestalozzi stellen, ist gegeben. Er würde zum zweitenmal als Armennarr taxierte.

Das mag pessimistisch klingen. An uns liegt es nun, dem Jubiläum den rechten Inhalt zu geben. Was Pestalozzis Zeitgenossen dem Manne angetan haben, können wir nicht mehr gutmachen. Aber an unserer Stellung zu den Zeitgenossen wird es sich offenbaren, ob uns Pestalozzi ein Modeartikel, oder ob uns seine Sache Herzensangelegenheit ist. Menschen, die in unruhvoller Tätigkeit sich einsetzen für die Unterdrückten, für Recht und Gerechtigkeit, für bessere Zukunft, gibt es auch bei uns. Wie wir uns zu ihnen stellen, so stellen wir uns zu Pestalozzi. Hilfesuchende und Arme umgeben uns Tag für Tag. Sein Urteil wird lauten: Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

C. St.

II.

Nachdem Pestalozzi die schuldige Ehre erwiesen worden ist und nachdem es wieder hundert Jahre stille geworden ist über seinem Grabe, darf man sich besinnen:

1. Es ist interessant, wie verschieden man in den vielen Referaten und Abhandlungen mit den «Fehlern» des Gefeierten fertig wurde. Gemeint sind sein verwahrlostes Aeussere, seine «unanständigen» Manieren, seine persönliche Hässlichkeit, seine fehlerhafte Schreibweise, sein Mangel an Geschäftssinn.

Während die einen in heller Begeisterung von all dem gar nichts merkten, den Mann in seiner Hässlichkeit als lieben Bruder gleichsam in ihre Armen schlossen, sahen andere grossmütig über alle Unzulänglichkeiten hinweg; während die einen sich unverkennbar schämten, bedauerten andere die Disharmonie von Gefäss und Inhalt, und die Brävsten verziehen dem armen Toten um seines heutigen Ruhmes willen die staubigen Schuhe.

Hinter aller Verschiedenheit aber versteckte sich der einmütige Gedanke, man rede besser

nicht zu viel von den «Schattseiten» des Mannes, es könnte seinem Bilde schaden. Und weil Pestalozzi selbst alles Aeusserliche, dazu auch alles, was seine geringe Persönlichkeit betraf, als unwesentlich ansah, glaubt man sich doppelt berechtigt, zu verschweigen, was einem nicht passt, und man freut sich, durch diese Retouche den Mann etwas salonfähiger gemacht zu haben. Nirgends finden wir eine freudig bejahende Betrachtung der erwähnten Eigenschaften, so wie etwa Federer die Dürftigkeiten des heiligen Franziskus oder des Bruder Klaus verklärte. Und das ist sehr verwunderlich! Denn gerade jene Züge sind wesentlich für Pestalozzi, sind Ausdruck jener Eigenschaften des Mannes, um derentwillen wir ihn feiern: Seine Demut, seine Menschenliebe, sein Opferwille, sein menschlich fühlendes Herz erlaubten doch nicht, vorweg an *sein Wohl*, an *sein Behagen* zu denken, in Frack und Lackschuhen zu paradiere, wenn andere in Lumpen oder halbnackt gingen, Bankkonten zu eröffnen, «gute Geschäfte» zu machen auf Kosten seiner Mitmenschen. Wie konnte es anders sein, als dass er mit seiner Selbstlosigkeit unter den rechnenden, beutelhungigen, wölfischen Mitmenschen um alles kam und verarmte! Er, dessen Geist sich völlig der Ergründung der höchsten menschlichen Probleme hingab, konnte doch nicht Zeit und Aufmerksamkeit seinen ungekämmten Haaren oder der richtigen Anwendung von v und f schenken oder auf die Abgewöhnung infantiler Regungen und gesellschaftsunfähiger Gewohnheiten achten! Niemand kann zwei Herren dienen. So gewährt die Betrachtung des Aeussern einen Einblick in den tiefsten Kern des Mannes, so enthüllen uns seine «Mängel» seine höchsten Werte. Zu Unrecht ist von dieser Seite Pestalozzis so bedeutungsvoll geschwiegen worden.

Indem wir an Pestalozzis Aeussern Anstoß nehmen (wie müssten wir es sonst vertuschen!), indem wir zugleich unser wertes Aeussere, überhaupt alles, was uns betrifft, dazu die gesellschaftliche Etikette, Rang und Stand so überaus wichtig nehmen, setzen wir uns in einen wirklich wesentlichen Gegensatz zu Pestalozzi, zu seinem so gern zitierten Sinn und Geist. Noch immer gilt das Kleid und nicht der Mann, und deshalb würde Pestalozzi, wie er war, auch in der heutigen Generation, in der besseren Gesellschaft vor allem, keine Heimat finden.

2. «Heinrich Pestalozzi Menschenfreund und Pädagoge.» In dieser Formel meint man seine ganze Bedeutung zu erfassen. Und doch ist diese Formel nicht nur zu eng, sondern direkt falsch. Denn Pestalozzi war nicht Menschenfreund und Pädagoge, sondern Pädagoge einzig als Menschenfreund, daneben aber auch Musterlandwirt, Agrarreformer, Staats-, Sozial- und Wirtschaftspolitiker, Schulmeister, Waisen- und Armenvater, Institutedirektor, Journalist, Schriftsteller, Vorkämpfer der modernen Nüchternheitsbewegung und der Wirtshausreform, Volksvertreter aus innerm (Stäfener Handel) und äusserm (Konsulta) Auftrag, und *alles war er als Menschenfreund*.

Und nun pickt man aus des Mannes vielseitigem Werk eine Frucht heraus, die Pädagogik. Warum? Weil man glaubt, diese Frucht seit hundert Jahren so weit zum Reifen gebracht zu haben, dass Pestalozzi seine Freude daran hätte.

Warum hört man nun in all den Reden, Vorträgen, Abhandlungen keinen Ton z. B. von Pestalozzis Ansichten über Trinken und Wirtshausleben? Weil man da nicht nur bis jetzt sozusagen nichts getan, sondern weil man nichts zu tun gewillt ist. (Welche Empörung würde nur die Durchführung der einzigen Forderung in Lienhard und Gertrud verursachen: «Vogt (lies Behördenmitglied) oder Wirt, aber diese beiden Berufe passen nicht zusammen.») Man anerkennt eben Pestalozzi nur als Kronzeugen, soweit er unserer Meinung ist; im übrigen tut man ihn ab mit der Phrase, er sei ein Utopist und Eigenbrödler gewesen.

3. Pestalozzi war ein Mann des ewigen *Miss-erfolges*. Was er auch angriff, immer scheiterte er zuletzt. Die Schuld lag nicht an ihm, sondern an der egoistischen Gesinnung der Mitmenschen. Diese Gesinnung ist heute dieselbe. Pestalozzi müsste und würde heute wieder scheitern. Nun haben wir heutige Menschen durchwegs die üble Gewohnheit, nach dem Erfolg zu werten. Der Erfolg klassiert die Leute. Erfolg ist Tugend, Misserfolg ist mindestens unverzeihliche Schwäche. Erfolg ist unser Ziel. Erfolg heiligt die Absichten und Mittel, Gesinnung und Charakter. Der Erfolgreiche «arriviert», kommt in Gnaden bei Behörden und Volk, der Erfolglose wird bei Seite geschoben. Deshalb würde Pestalozzi heute unzweifelhaft allgemein abgelehnt: er würde kaum so viel Entgegenkommen und Unterstützung erfahren, wie seinerzeit durch die helvetische und die waadtländische Regierung.

4. Pestalozzi widmete sich den irgendwie *Benuchtigten* mit besonderer Liebe: Den Armen, den Verschupften, Verwahrlosten, den Anormalen. Wir aber buhlen um die Gunst der Reichen, der Mächtigen, der Genialen, meiden dagegen den Umgang mit Armen, Bresthaften, Uebelbeleumdeten und rechtfertigen uns mit Sprüchlein wie: «Sage mir, mit wem du gehst...» oder damit, man sei seiner Familie, seinem Stand, seiner Karriere auch einige Rücksicht schuldig. Für Pestalozzigesinnung haben wir noch immer kein Verständnis!

5. Je mehr man sich in das Leben und Wesen dieses seltenen Mannes vertieft, desto mehr kommt man trotz aller Feiern zur *Einsicht*, dass Pestalozzi sehr wohl getan, vor hundert Jahren zu sterben. Er würde für seine Pläne von unserer Generation kaum mehr Förderung erfahren, als von der seinen, im Gegenteil: Er hätte zu befürchten, dass er (wie ein Bundesrichter von Franz von Assisi sagte), wenn er heute in der Schweiz leben würde, unter Vormundschaft gestellt und dadurch in seinem Tun gelähmt und in der Gesellschaft kalt gestellt würde.

Und an dem, was man aus ihm und seinen Plänen gemacht, hätte er vielleicht auch nicht

citel Freude. Es möchte geschehen, dass auch unsere Ruhmrede: «Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen...» die Antwort käme: «Ich kenne euch nicht.»

Hat Ulrich Dürrenmatt doch etwas recht mit seinen Worten:

« Von seiner Zeit ward er,
Der Weise, nicht verstanden;
Doch unsere Zeit versteht,
Und macht sein Werk zuschanden. »

Stettler.

Neue Lateinbücher.

Wir haben im Kanton Bern ein eigenes, von Dr. Paul Meyer verfasstes lateinisches Unterrichtswerk. Fachgenossen von auswärts, die es nur flüchtig kennen lernen, lehnen es gerne voreilig ab. Wir Berner kennen seine Mängel auch, aber ebenso gut seine grossen Vorzüge. Je länger es einer gebraucht, desto mehr wird er es schätzen lernen. Es ist ein schwer zu handhabendes, aber ein treffliches Instrument. Wir wünschen keineswegs, weder offen noch versteckt, dass es abgeschafft werde. Wenn also hier in aller Kürze von zwei neuen Lateinbüchern die Rede sein soll, so hat die Empfehlung einen andern Sinn. Zunächst den, die Lateinunterrichtenden an unsern Sekundarschulen, die nicht Spezialisten sind, auf die grossen Wandlungen aufmerksam zu machen, welche die Nachkriegszeit den deutschen Schulen auch auf diesem Gebiete gebracht hat. Neue Ziele, neue Methoden, neue Stoffe, neues Leben. Vor allem einmal: Lust und Mut und Möglichkeit zu neuen Versuchen. Einen guten Begriff von all dem neuen Streben bekommt, wer sich auch nur die beiden hiernach besprochenen Versuche genauer ansieht, indem er sich in die unten angegebenen Bücher vertieft.

Zuerst der Versuch eines Einzelnen: Prof. Dr. Georg Rosenthal in Lübeck. Sein Versuch dauert zwar schon 30 Jahre, aber er ist offenbar erst in den letzten Jahren damit vor die weitere Öffentlichkeit getreten. Ein bernischer Kollege meinte: «Der Otto von Geyrer des Lateinunterrichtes!» Rosenthal bekämpft das altgeheiligte Verfahren des sogenannten Konstruierens. Wer konstruieren will, muss vorher verstanden haben. Der konstruierende Lehrer ist ein Wissender. Vom Schüler das gleiche verlangen, heißt — nach R. — aller Psychologie und Logik Hohn sprechen. Nein, nicht erst verstehen und dann übersetzen, sondern erst übersetzen und dann verstehen. D. h. zuerst wörtlich, Wort für Wort, übersetzen und dabei allmählich auf dem Wege der natürlichen Induktion verstehen lernen. Fort mit den logischen Akrobatenstückchen des Konstruierens, das im Grunde doch nur ein Raten ist. Lasst doch den naturwissenschaftlichen Prozess des Verstehens ruhig sich vollziehen. Konstruiert man etwa beim Lesen? R. versichert, und wir glauben es ihm, dass er mit seiner Methode die Schüler Latein lesen gelehrt hat. Und darum ist es ihm vor allem zu tun. Wenn das wörtlich Ueber-

setzte verstanden ist, dann erst gilt es, den wahrhaft deutschen Ausdruck zu finden. Fort mit dem Lateindeutsch! Das Passivum, das *Fut. ex.*, die indirekte Rede entstellen noch viel zu viel die deutsche Uebersetzung. « Lass nie das Lateinische die Eigenart deiner Muttersprache verderben! » Viel mehr Latein hören und sprechen, den Schüler anleiten, selbstschöpferisch zu sein im Sätzbilden, gehört unbedingt zu der Methode. Wenn R. sein Verfahren als Arbeitsunterricht bezeichnet, so hat man wirklich den Eindruck, dass da einmal einer den Ausdruck von seiner Tätigkeit brauchen darf.

R. hat in etlichen theoretischen Schriften seine Unterrichtsweise auf ein psychologisch und ethisch sehr starkes Fundament gestellt, und wie gründlich er seine Methode ausgedacht und in langer Praxis vor der Klasse ausgebaut hat, zeigen seine Lehrbücher. « Latein auf deutscher Grundlage » heisst der Obertitel des Sexta- und des Quartabandes (Diesterweg, Frankfurt a. M.). Wir Schweizer, und insbesondere wir Berner, können sie nicht übernehmen — unsere Lehrpläne sind anders, und die am Schlusse des ersten Bandes für den Schüler noch besonders gedruckte Lebensregel: « Gedenke, dass Du ein Deutscher bist », würde uns nicht passen. Aber für uns und auch für unsere Praxis vieles daraus lernen, das können wir. Beachtenswert ist die Beschränkung des grammatischen Stoffes im Sextabuche und die Wahl des Lesestoffes im Quartaband. Er bringt schon viel Vergil! Man lächle nicht. Rosenthals Arbeitsweise ist alles andere als Spielerei. Wer sich seine genussreiche und lohnende Bekanntschaft verschaffen will, lasse sich ausser den angegebenen Schulbüchern noch folgende Schriften kommen:

1. Dr. G. Rosenthal, *Lebendiges Latein*. Verlag Oldenburg, Leipzig. 2. Derselbe, *Hellas und Rom* (Neue Wege und Ziele der humanistischen Bildung). Verlag Weidmann, Berlin. 3. Derselbe, *Wie lerne ich lateinische Texte in gutes Deutsch übersetzen*. Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M.

Eine kurze Darlegung seiner Ideen gibt Rosenthal im Oktoberheft 1925 der Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift. Wertvolle anerkennende und kritische Bemerkungen zu Rosenthals Vorschlägen findet man im ersten Heft der bei Teubner erscheinenden Sammlung « Neue Wege zur Antike ». (Inhalt: Lisco, *Vom Arbeitsunterricht in den alten Sprachen*. Wecker: *Der Sprachunterricht auf Sexta nach dem Grundsatz der Konzentration*. Wecker: *Das Uebersetzen als Mittel deutscher Stilbildung*.)

Wenn uns der weggünstige und zielsichere Einzelgänger Rosenthal vor allem reiche und nachhaltige Anregung zum Nachdenken über psychologische und methodische Probleme gibt, so ist nun daneben durch die Zusammenarbeit einer ganzen Gruppe von Fachleuten ein Werk entstanden, das uns besonders durch die Fülle und Güte des darin gebotenen Uebungsstoffes grosse Dienste leisten kann. So wie der prächtige H. Harms wirkliche Geographiebücher für die

Schüler (neben denen für die Lehrer) geschaffen hat, so ist im *Ludus Latinus*, von Hartke und Michaelis bei Teubner herausgegeben, nun ein lateinisches Unterrichtswerk vorhanden, bei dem man auf Schritt und Tritt das Gefühl hat, dass die Verfasser wirklich immer an die Lernenden dachten. Zwar hat der Hamburger Dr. Wilhelm Stapel durchaus meinen Beifall, wenn er in seinem feinen Büchlein: « Volksbürgerliche Erziehung » (Diederichs) schreibt: « Dies ist die klügste, aber auch gefährlichste und im tiefsten verfluchte Schulmeisterei, die mit raffinierter Unterrichtsorganisation, mit der nützlichsten Auswahl und feinster chemischer Zubereitung des Lehrstoffes, mit der individuellsten Rücksichtnahme auf das So-oder-So-sein jeglicher Seele das Wachstum der Schüler fördert und erleichtert. Diese Kunst rentiert sich für heute und morgen, aber sie entmarkt das Volk. » Aber in unsern Schulbüchern ist bisher wirklich in vielen Fällen allzuwenig Rücksicht auf die Bedürfnisse und das Fassungsvermögen der Schüler genommen. Da ist manchmal ein Gelehrtendeutsch — ich denke jetzt durchaus nicht nur an Lateinbücher — das man den Kindern oft sozusagen aus dem Chinesischen übersetzen muss. Auf übersichtliche Anordnung, zweckmässige Zusammenstellung, Gedächtnissstützen, Erklärungen aus dem alltäglichen Leben wird gar zu gerne gar kein Gewicht gelegt. Dass erst etwa dem Humor, dem Scherz sein Plätzlein gegönnt wäre — nicht zu denken. Im *Ludus Latinus* sind alle diese Helfer mit freigebig entgegenkommendem, aber doch genügend zurückhaltendem Lehrgeschick dargeboten. Man wird einwenden, das sei bei den Meyerschen Lateinbüchern eben gerade das Schöne, dass sie der ergänzenden Tätigkeit des Lehrers so grossen Spielraum lassen. Das ist ganz ohne Frage zum guten Teile wahr. Durch den Gang des Unterrichtes selber wird man veranlasst, ganz nach den individuellen Bedürfnissen der jeweiligen Schüler mehr oder weniger an Erklärungen, einfacher Fassungen, Tabellen, Merksätzen usw. hinzuzudiktieren und bleibt so vor der bevorstehenden eigenen Erstarrung bewahrt. Aber ein Mehreres könnte bei Meyer doch hin und wieder getan sein, z. B. für den Ablativus absolutus und das Particium coniunctum, den Accusativus c. inf. und die Begehrungssätze und besonders in den allzu knapp gefassten syntaktischen Regeln. Es ist nun wohltuend, zu sehen, wie die deutschen Kollegen ähnliche Bemühungen für ihre Schüler unternommen haben, wie wir, und es wagen, diese in der schülergemässen Form in den Uebungsbüchern zu bringen. Es macht Vergnügen, die — sehr oft auch nur auf der Druckanordnung beruhenden Hilfen und Kniffe und Winke und Ränke, die Einhämmerungsmethoden, die Vertiefungsübungen mit unsrern entsprechenden Versuchen zu vergleichen, wobei man manches Neue lernen kann. Ganz besonders gelungen ist die Kasuslehre im grammatischen Anhang zum Quartabuch und manch anderes Syntaktisches. Auch was den Lesestoff anbetrifft, so ist der *Ludus Latinus* in der Hand des Lehrers

neben den Uebungsbüchern von Dr. Meyer ausserordentlich wertvoll. Schade nur, dass bei uns der Konjunktiv erst in Lektion 49 behandelt wird, so dass viele sonst sehr gut passende Erzählungen im Ludus Latinus bis dahin für uns nicht gut verwendbar sind. Schade dünkt es mich anderseits, dass Bücher wie der Ludus Latinus von Meyer nicht die Bindung der Genusmerkmale an die Stammauslaute übernehmen und auf die « lustigen Geschlechtsregeln » ganz verzichten. Ueberhaupt: Die Vorteile von Meyer, Ludus Latinus und Rosenthal vereinigt, das gäbe erst das ideale schweizerische Lateinbuch.

Aber wie gesagt, nicht ein Vorstoss gegen Altbewährtes, sondern nur ein dem einen oder andern Auchgeplagten vielleicht willkommener Hinweis auf Anregendes und Ergänzendes wollen diese Zeilen sein. Mehr nicht. R. M.

Neue Werkzeuge für den neuzeitlichen Schreib- und Zeichenunterricht.

Neue Ausdrucksmöglichkeiten wurden geschaffen; denn die « Arbeitsschule » will allen Kindern durch eigenes « Erarbeiten » die Möglichkeit einer harmonischen Ausbildung geben. Man darf in der Vielseitigkeit keine Zersplitterung der Kräfte sehen, sondern sie strebt zu einem Ziele, zur Ausbildung aller im Menschen schlummernden Kräfte.

Das neue Werkzeug, die Redisfeder, ist nicht nur ein Schreibgerät, sondern eignet sich auch vorzüglich für den neuzeitlichen Zeichenunterricht; es bietet viele Möglichkeiten des Ausdrucks.

Rudolf von Larisch, Wien, Heinrich Grothmann, Berlin, und Rudolf Blanckertz, Berlin, lösten eine Aufschwungbewegung aus, die Schreiben und Zeichnen miteinander verband. Letzterer schuf die Redisfeder. Diese schreibt, mit Farbflüssigkeit getränkt, eine Farbschnur, die nach allen Seiten gleichmässig stark ist.

Zum Schreiben oder Zeichnen benutzt man schwarze Ausziehtusche oder auch Skribtol. Für die ersten Uebungen und für die Muster aus der Schrift lasse ich kariertes Schreibpapier (Blockformat) benutzen, wie es der Kaufmann für seine Korrespondenz benötigt. Die Rediswerkzeuge haben an ihrem Schnabelende eine kreisrunde Platte von 1—5 mm Breite, die ganz auf das Papier gesetzt wird, um den gleichmässigen Farbzug hervorzubringen. Um die richtige Handhaltung zu erzielen, beginne ich mit dem Punkt. Nur diese erste Uebung ist bei allen Kindern gleich, dann beginnt sofort das Bilden von Mustern aus Punkten (auch farbig).

Der nach unten oder nach rechts bewegte Punkt ergibt die senkrechte und die wagrechte Linie; schräge Linien, Bogen nach rechts und links schliessen sich an. Schon dieser Vorkursus verlangt eigenes Erarbeiten durch die Kinder, ganz im Sinne der Arbeitsschule. Die entstehenden Punkt muster und Bordüren finden im ersten Handarbeitsunterricht der Mädchen (Verzierung

von Täschen, Gürteln, Tüchern) ihre zweckentsprechende Verwendung. Konzentration der Fächer! — Die Uebungen dienen nicht nur der Ausbildung des ästhetischen Gefühls (Formen und Farben!) und der Weekung der schöpferischen Kräfte, sondern sind auch für das praktische Leben notwendig, und dieser Forderung muss auch die Schule gerecht werden!

Aus den Elementen können leicht die Grundformen der Schrift entwickelt werden. Die Schriftzeichen der deutschen und lateinischen Schreibschrift (Neue Wege des Schreibunterrichts von Franz Leberecht), auch die einfachen Formen der Grundbuchstaben (nur Versalien — Grossbuchstaben) bilden den Ausgangspunkt. Für die Kunstschrift werden die Schriftzeichen in interessanter Weise geübt, weil gleichzeitig aus drei bis vier Buchstaben reizvolle Muster gebildet werden. Durch das Ausfüllen von wiederkehrenden Flächen, durch Veränderung der Formen (auch Schraffierung), durch das Einsetzen harmonischer Farben, ergeben sich wirkungsvolle Muster, die als Bezugspapier, Vorsatzpapier, als Stoffmuster Verwendung finden. (Konzentration mit dem Werkunterricht.) Kindertümliche Zeichnungen treten hinzu, wenn Gedichte in Blockform geschrieben werden; der Schriftblock oder Schriftspiegel wird nach dem Gesetz « Vom goldenen Schnitt » in die Fläche gestellt.

Es folgt die rhythmische Aufteilung von Streifen und Flächen! Kissenentwürfe, Besatzstreifen, Tapetenmuster entstehen und bilden den Formensinn der schaffenden Jugend, gleichzeitig mit Handgeschicklichkeit. So gehen Kunstschrift, Zeichnen, Handarbeit der Mädchen und Werkarbeit der Knaben Hand in Hand. Eine Belebung und Vertiefung dieser Unterrichtsfächer tritt ein; das Gelingen der Arbeit und ihre Verwendbarkeit lösen immer neue Kräfte aus! Ein neuer Arbeitsweg ist durch das Zeichnen mit den Rediswerkzeugen beschritten worden. Methodisch aufbauend, führt der Weg von Punkt zum Buchstaben, schliesslich bis zum freien Entwurf: er entwickelt die im Jugendlichen schlummernden technisch-werkätigen und die künstlerischen Kräfte. Die Betätigung der Kinder ist so vielseitig, dass keins versagt.

Den methodischen Weg und meine Unterrichtserfahrungen habe ich niedergelegt in der Schrift « Vom Punkt zum Entwurf », die im Verlag von Heintze & Blanckertz, Berlin N.-O., Georgenkirchstrasse 44, jetzt erscheint. Das Buch enthält 32 Seiten Text und 32 Seiten mit zum Teil farbigen Abbildungen, die sämtlich Reproduktionen von Arbeiten meiner Schüler sind. Für Kinder im vorschulpflichtigen Alter und in den ersten Schuljahren bietet das Rediswerkzeug zum « Malenden Zeichnen » auch viele Möglichkeiten des Ausdrucks. Zur Anregung für die Lehrkräfte hat die Wiener Zeichenlehrerin Leopoldine Bechstädt ein Bilderbüchlein geschaffen « Lustige Rediszüge ». Es ist in demselben Verlage erschienen.

Wie die deutsche Schuljugend durch die Rediswerkzeuge und durch die Betätigung im Sinne der

Arbeitsschule Weckung und Förderung der schöpferischen Kräfte erfährt, wie Auge und Hand ausgebildet werden, so wird auch die schweizerische Schuljugend nur Gewinn aus dieser Arbeit haben! Schreib- und Zeichenunterricht bekommen ein neues Ziel! Neue Wege sind gewiesen worden! Es kann nicht meine Aufgabe sein, in einem kurzen Schriftsatz den ganzen Lehrgang zu entwickeln und seine Bedeutung für die zeichnerische Ausbildung der Jugend; man muss das Rediswerkzeug zur Hand nehmen und üben — die Schaffensfreude wird ausgelöst! Vielseitige Anregung für den Arbeitsweg gibt die angeführte Schrift.

F. Wuttke, Berlin.

||||| 0000 AUS DEN SEKTIONEN 0000 |||||

Sektion Bern-Stadt des B. M. V. In der Hauptversammlung dieses Vereins referierte am Samstag nachmittag, den 12. März, im Bürgerhaus Lehrersekretär O. Graf über die vom kantonalen Mittellehrerverein den Sektionen zur Besprechung überwiesene Frage: «Die Ausbildung des Mittellehrers». An Hand der bezüglichen Gesetze und Reglemente gab der Referent einleitend einen interessanten historischen Ueberblick über die Ausbildung der Mittellehrer und besprach dann einlässlich die zurzeit bestehenden Vorschriften. Dann gelangte er zu folgenden *Schlussätzen*: Durch das heute geltende Reglement von 1919 sind die Wünsche des Bernischen Mittellehrervereins betreffend die Ausbildung der Mittellehrer im grossen und ganzen erfüllt worden. Die Lehramtsschule übt die notwendige Kontrolle aus, indem sie Leute mit ungenügender Vorbildung zurückweist. Die Bedeutung der Fachpatente ist zugunsten der Vollpatente wesentlich eingeschränkt worden. Eine notwendige Verlängerung der Studienzeit ist teilweise dadurch erzielt worden, dass heute von jedem Kandidaten wenigstens vier Semester und ein fünffmonatiger Aufenthalt in einem fremden Sprachgebiet verlangt werden. Kandidaten, die aus einem Gymnasium kommen, haben einen Vorkurs zu bestehen, der zum Besuch von 60 Schullektionen verpflichtet. Bestimmte Vorschriften schützen den bernischen Mittelschullehrer bei der Wahl vor der Konkurrenz ausserkantonaler Kollegen. Eine gründliche Reform der Mittelschullehrerbildung ist erst möglich, nachdem die Frage der Ausbildung der Primarlehrer geregelt ist. Hier steht die Frage im Vordergrund: Soll der Primarlehrer bei uns, wie bisher, im Seminar ausgebildet werden oder, wie in andern Kantonen, im Gymnasium mit folgendem Hochschulstudium?

Die rege Diskussion wurde eröffnet durch Seminardirektor Dr. Zürcher, indem er den Ausführungen des Referenten im wesentlichen zustimmte. Er trat der Kritik, die sich gegen den Unterricht im Seminar richtet und behauptet, er setze in einigen Fächern, wie in Mathematik, zu elementar ein, entgegen und rückte Vor- und Nachteile der Ausbildung im Seminar oder Gymnasium ins richtige Licht.

Einstimmig wurde am Schluss der Versammlung *beschlossen*, mit der Aufstellung von Vorschlägen für die Ausbildung der Mittellehrer zu warten, bis die Frage über die Ausbildung der Primarlehrer geregelt ist, und die Einführung einer Vorprüfung für Lehrer, die an der Hochschule in mathematischer oder sprachlicher Richtung weiterstudieren wollen, abzulehnen. v. G.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. In der Versammlung vom 8. März 1927 im «Brunnen» in Fraubrunnen befasste sich unsere Sektion mit der Schriftreform. Herr Hulliger aus Basel, der Vater dieser Reform, konnte als Referent gewonnen werden. Sein Vortrag, erläutert durch viele Tabellen, musste im Prinzip überzeugend wirken. Die schöne Ausstellung von Schreibproben, auch mit Beispiel und Gegenbeispiel, zeigte, wie mit der Schrift der künstlerische Geschmack gehoben werden kann.

Die Schrift muss Leseschrift sein wie Schreibschrift. Als Richtform für alle Buchstaben gilt die Steinschrift. Unsere heutige Schrift ist künstlerisch zerfallen. (Dieser Zerfall setzte um 1800 ein.) Die Schuld daran trägt die Spitzfeder, die sich zum Kopieren von Schriftformen eignet, welche früher gezeichnet wurden. Nur Redis- oder Breitfedern (links und rechts schräg) können für die neue Schrift in Frage kommen. Dabei unterbleiben die der Spitzfeder eigenen Schwelstriche, und die neue Schrift kann ebenso geläufig geschrieben werden wie die alte, sie ist aber leserlicher. Durch eine statistische Darstellung zeigte der Referent, dass die Ausführungstechnik gegenüber jeder andern Schrift mehr Vorteile als Nachteile aufweist.

Und nun? Der Schriftreform ist von verschiedenen Seiten noch Kampf angesagt. Das Beste ist: zuwarten. Es wird verfehlt sein, planlos drezinzufahren. Erst lernen, dann lehren. Ein übereiltes Reformen schadet der notwendigen Reform. Die neue Schrift soll dann etwas Bleibendes sein, an dem man Freude hat, nicht dass man mit Sehnsucht an das verpönte «Alte» zurückdenkt, wie bei gewissen neuen Lesebüchern. St.

||||| 00000 VERSCHIEDENES 00000 |||||

Vorträge für die Schulentlassenen in Bern. Vor 800 Burschen und Mädchen, die in den nächsten Wochen unsere Schulen verlassen, sprach Gemeindestubensekretär Karl Straub in der französischen Kirche in Bern an zwei Abenden über wichtige Fragen, die den jugendlichen Menschen bewegen. Anhand prächtiger Lichtbilder, zum Teil mit prächtigen Landschaftsbildern aus Graubünden zeigte er, wie Natur und Lebensweise in unserem Lande es dem jungen Menschen nahelegen, *Gesundheit* und *Lebensfreude* zu pflegen. Bilder von *Jugendherbergen* und *Gemeindestuben* bewiesen, dass Gesundheit und Lebensfreude durch frohe und lebensbejahende *Gemeinschaftsarbeit* von jungen Menschen gepflegt werden und dass es die Pflicht aller, die ihr Leben nicht in

fadem Geniessertum zerflattern lassen, ist, einzutreten in die Arbeitsreihen. Der Redner baute auf eine freudige und humorvolle Bejahung des Guten und Zielstrebigen im Menschen auf. Es war eine Freude zu sehen, wie viele, auch unter einfachen Primarschülern, mit Interesse seinen Worten folgten. Dass es nicht nur bei Wort und Bild blieb, dass auch das empfängliche Ohr etwas empfing, ist dem liebenswürdigen Auftreten von drei begabten jungen Musikern, den Herren Graf, Huber und Zurbürg zu verdanken, die die Abende mit ihrer Kunst bereicherten. Die Vortragsabende vermieden in jeder Hinsicht einseitige, bloss verstandesmässige Propaganda und dürften deshalb um so eindrucksvoller für die jungen Teilnehmer geworden sein.

M. J.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Arbeitsprogramm pro 1927:

1. Kurs: Arbeitsprinzip Unterstufe. Kursort Thun. Dauer zweimal 14 Tage.
2. Kurs: Arbeitsprinzip Mittelstufe. Kursort Lyss oder Biel. Dauer 4 Wochen.
3. Fortbildungskurs in Kartonage-Arbeiten. Kursort Bern. Dauer 2 Wochen.
4. Kurs: Heimatkunde für die Mittelstufe. Kursort Bern. Dauer 2 Wochen.
5. Kurs: Geographie auf der Oberstufe. Kursort Bern. Dauer 2 Wochen.
6. Kurs: Zeichnen in der Naturkunde. Kursort Bern. Dauer 1 Woche.
7. Kurs: Physik und Chemie. Kursort Burgdorf. Dauer 2 Wochen.
8. Flechtkurs für Hortleiter. Kursort Bern. Gemeinsam mit dem Gemeinnützigen Verein Bern.
9. Kurs für Heimatkunde und Geographie. Kursort Langnau. Dauer 2 Wochen, eventuell teilweise auf schulfreie Halbtage verteilt.

NB. Die in Bern stattfindenden Kurse werden in Verbindung mit der Sektion Bern-Stadt des B.L.V. durchgeführt. — Genauere Mitteilungen folgen jeweilen unter den Vereinsnachrichten des Berner Schulblattes.

Heftlineaturen. Die Elementarklassen beginnen nun im Schreibunterricht mit der französischen Schrift (Antiqua). Dies bedingt eine ganz andere Lineatur bei den doppellinierten Heften. Leider sind, soweit mir bekannt, die Heftfabriken noch nicht ganz nachgestiegen. Als langjähriger Lehrmittelverwalter besprach ich letztes Jahr schon die Angelegenheit mit meinen Kolleginnen von den Elementarklassen. Wir einigten uns dann auf folgende Normen: Erstes Schuljahr: 8/7/8 mm, zweites Schuljahr 7/6/7 mm, drittes Schuljahr 6/5/6 mm. Diese Lineaturen entsprechen allerdings den technischen Anforderungen für die Antiqua nicht, weil die Grundhöhen zu gross sind im Verhältnis zu den Ober- und Unterlängen. Gleichwohl haben wir solche Hefte anfertigen lassen, weil die Kolleginnen Gewicht darauf legten, dass auch die kleinen Grundbuchstaben in ihren Elementen von Anfang an richtig dargestellt werden. Seither habe ich in dieser Angelegenheit verschiedene Proben gemacht und habe

auch folgendes System aufgestellt: Erstes Schuljahr 8/6/8 mm, zweites Schuljahr 7/5/7 mm, drittes Schuljahr 6/4/6 mm. Auch hier sind im ersten und zweiten Schuljahr die Grundlängen noch zu gross; das Verhältniss wird aber nach und nach korrekter und mit der Lineatur 6/4/6 im dritten Schuljahr endlich ist das richtige Verhältnis erreicht. Für das folgende (vierte) Schuljahr dürften dann einfach linierte Heften zur Anwendung gelangen.

Dies in Kürze unsere Bemühungen, eine korrekte und brauchbare Lineatur zu erhalten. Es würde mich freuen, wenn die verehrten Kolleginnen sich in dieser Angelegenheit aussprechen und ihre Ansichten äussern würden; denn es liegt im Interesse der Schule, wenn hier Einheit geschaffen werden kann. Auch unsere Heftfabriken werden uns dankbar sein, wenn wir ihnen mit bestimmten Normen dienen können.

Also bitte, geehrte Kolleginnen, sprecht euch aus.

Zweck dieser Zeilen ist also der, im ganzen Kanton auf der Elementarstufe einheitliche und richtige Lineaturen zu verwenden. — r.

Schreibkurs Hulliger. Letzthin wurde eine kleine Delegation von Berner Lehrern nach Basel geschickt, um sich an Ort und Stelle von den Erfolgen der Schreibmethode Hulliger zu überzeugen. Wie wir vernehmen, ist die Abordnung voll befriedigt zurückgekehrt und wird über ihre Beobachtungen ausführlichen Bericht erstatten, den sie dann wohl auch dem Schulblatt zur Verfügung stellen wird.

Ferienkurse über Charakterologie und Parapsychologie. In der Woche vor oder nach Ostern (die sich Anmeldenden entscheiden über die Zeit) findet im Ferienheim *Rüdlingen* (Schaffhausen) ein von der Schweizerischen Pädagogischen Gesellschaft veranstalteter Kurs statt, worin die neueren Methoden der Charakterforschung eingehend besprochen werden sollen. Als Referenten sprechen und führen die Uebungen durch Herr Dr. *Fankhauser* (Der Einfluss des Universums auf die Charakterbildung), Herr *Ochsenbein* (Graphologie der Kinderschrift) und Frau *Hubert* (Chirognomik). Frau Hubert wie Herr Ochsenbein sind bekannte Vertreter ihres Faches und die erstgenannte hat bereits in der Psychologischen Vereinigung Bern einen Vortrag gehalten, über den sich Fachleute, wie Dr. Morgenhaler, sehr anerkennend aussprechen. Laut Zeitungsmeldungen seien die Ergebnisse zum Teil «verblüffend» gewesen und Dr. Siehler wünschte im «Bund», dass die Untersuchungen und Forschungen der Referentin weiteren Kreisen zugänglich gemacht würden, was nun hier versucht werden soll.

Die Kurskosten betragen, alles inbegriffen, 45 bzw. 55 Franken. Anmeldungen und Anfragen an Fritz Schwarz, Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern.

L'enseignement de l'histoire.

La terrible tourmente qui a bouleversé l'Europe de 1914 à 1918 a eu comme conséquence de faire réfléchir ceux qui ont survécu au cataclysme. « Dans le monde entier, chacun semble être d'accord, aujourd'hui, pour penser que seule une mentalité nouvelle, largement humaine, peut encore permettre la solution pacifique des problèmesangoissants qui se posent de toute part, et que, pour former cette mentalité, il n'est d'autre puissance que l'éducation. » (Extrait du manifeste du Bureau international d'Education.)

Dès la cessation des hostilités, on s'est donc mis au travail pour remanier les programmes d'études afin de les mettre en harmonie avec le nouvel état d'esprit. Une des premières questions qui a surgi, fut celle de l'enseignement de l'histoire. On a constaté que cet enseignement avait pour but, dans chaque pays, d'exalter le sentiment patriotique à tel point que s'était développé, grâce à cette tendance, l'esprit nationaliste et chauvin qui a été l'une des principales causes de la formidable boucherie humaine qui a duré de 1914 à 1918. Il est triste de devoir rappeler ici que les éducateurs d'avant-guerre, nos frères, ont été les promoteurs indirects ou inconscients de cette terrible guerre et que, sur eux, pèse une bonne part de la responsabilité de ce gigantesque conflit. Que de fois n'a-t-on pas répété que l'instituteur allemand avait façonné la mentalité de ce peuple.

Wells, l'auteur du célèbre ouvrage dont nous aurons à reparler, s'exprime ainsi:

« La psychologie des nations est encore une science rudimentaire. Les psychologues ont à peine commencé à étudier le citoyen chez l'individu. Mais il est d'une importance essentielle pour notre sujet que ceux qui étudient l'histoire universelle songent à ce qu'a pu être l'éducation mentale des générations d'Allemands élevées depuis les victoires de 1871. Ils étaient naturellement tout gonflés par les succès écrasants qu'ils avaient remportés pendant la guerre, ivres d'être passés si rapidement d'une pauvreté relative à la fortune. Ils n'auraient pas été des hommes s'ils ne s'étaient laissé envahir par un excès de vanité patriotique.

Mais on s'empara de cette réaction, on la cultiva et on la développa, par une exploitation et un contrôle systématiques de l'école et du collège, de la littérature et de la presse, dans l'intérêt de la dynastie Hohenzollern. Un maître, un professeur, qui n'enseignait pas et ne prêchait pas, à tout propos et hors de propos, la supériorité raciale, morale, intellectuelle et physique des Allemands sur les autres peuples, qui n'exaltait pas leur culte extraordinaire de la guerre et de la dynastie, qui n'affirmait pas qu'ils étaient destinés à gouverner le monde sous ladite dynastie, était un homme fini, qui n'avait plus qu'à disparaître ou à vivre dans l'obscurité. Tout l'enseignement historique des Allemands devint une immense entreprise de falsification du passé, n'ayant pour toute préoccupation que l'avenir des Hohenzollern. Toutes les autres nations étaient représentées comme pauvres d'esprit ou en décadence, les Prussiens étant les chefs et les régénérateurs de l'humanité. Le jeune Allemand lisait ces choses dans ses livres de classe, les entendait prêcher à l'église, les trouvait exposées dans sa littérature. Tous ses professeurs cherchaient à le saturer de pareilles idées; tels d'entre eux qui faisaient un cours de biologie ou de mathématiques s'interrompaient brusquement pour se lancer dans de longues digressions loyalistes et patriotiques. Seuls des esprits d'une vigueur et d'une originalité exceptionnelles auraient pu résister à un tel torrent de suggestions. Insensiblement, la men-

talité allemande en vint à concevoir l'Allemagne et son empereur comme des êtres surnaturels; l'Allemagne était une nation divine, « à l'armure étincelante », qui brandissait « la bonne épée allemande » dans un monde de peuples de civilisation inférieure et d'intentions très suspectes. Nous avons donné un aperçu de l'histoire de l'Europe; le lecteur pourra juger si l'épée germanique fut vraiment si fulgurante. L'Allemagne fut volontairement grisée, fut volontairement maintenue dans cet état d'ébrieté, grâce à cette rhétorique patriotique. Le plus grand crime des Hohenzollern, c'est l'intervention constante et persistante de la couronne dans l'éducation du pays et particulièrement dans l'enseignement de l'histoire. Aucun état moderne n'a péché à un degré égal contre l'éducation. L'oligarchie et la monarchie couronne de Grande-Bretagne ont pu mutiler et faire pâtrir l'éducation, mais la monarchie Hohenzollern l'a corrompue et prostituée.

Or il appert, aujourd'hui, d'après les enquêtes faites dans d'autres pays, que cette mentalité n'était pas particulière seulement à l'Allemagne. Ceci dit sans vouloir diminuer aucunement la part de responsabilité de ce pays.

Les conséquences de cette erreur ne furent pas des moindres. Il est bon de le rappeler. Au cours de la lutte gigantesque qui dura exactement quatre ans et trois mois, plus de *dix millions d'hommes ont été tués*, tandis que *vingt ou vingt-cinq millions d'autres moururent des suites de leurs souffrances et de leurs privations*.

Ces chiffres sont-ils assez terribles dans leur éloquence?

Aussi, dès la cessation des hostilités, les éducateurs s'empressent-ils de faire leur mea culpa. Il fut nettement démontré que l'enseignement de l'histoire, tel qu'il était pratiqué jusqu'alors, avait provoqué ce sentiment de *haine* entre les nations. On avait fait fausse route. Il était donc urgent de changer de direction et si possible de réparer. On allait donc reprendre la lutte, mais une lutte toute pacifique cette fois-ci:

contre la routine,

contre les préjugés

et surtout contre les manuels d'histoire en usage jusqu'alors.

La fondation de la Société des Nations fit naître d'immenses espoirs. Il semblait qu'on allait enfin voir naître et prospérer cette fraternité universelle annoncée par Jésus Christ et à laquelle n'avaient cru jusqu'alors que ceux que l'on désignait ironiquement sous le terme *d'utopistes*. Vous en souvenez-vous de cette époque? Les journaux parlaient de transformer les épées et les canons en soies de charrues, de supprimer les armements. Dans la plupart de nos gymnases on supprima le corps des cadets qui ne répondait plus au nouvel état d'esprit. Bref! c'était la réconciliation générale. Hélas! ce beau temps ne devait pas durer. De l'espoir à la réalité il y avait un fossé à combler. On avait compté sans ceux qui ne trouvaient pas leur compte dans le nouvel état de choses, sans les requins de la finance internationale. Pour que les nations parvinssent à s'entendre, il aurait fallu qu'elles fussent prêtes à se faire des concessions réciproques. C'est ici que surgirent les difficultés. Elles semblaient si simples à résoudre, de prime abord, mais elles devenaient

insurmontables lorsqu'apparurent ceux qui ont intérêt à brouiller les cartes. Dès ce moment, l'œuvre si belle qui était apparue ainsi qu'un phare qui allait éclairer le monde, fut sérieusement compromise. Une fois de plus, le Dieu de l'argent et du matérialisme avait triomphé du Dieu de bonté, de justice et d'amour.

Pourtant des hommes de bonne volonté s'étaient résolument mis au travail. Au III^e Congrès international d'Education morale qui eut lieu à Genève du 28 juillet au 1^{er} août 1922, la question principale qui figurait à l'ordre du jour était: « L'esprit international et l'enseignement de l'histoire. » Ce fut, dit M. A. de Maday, une solennelle manifestation en faveur de la tolérance, de l'altruisme et de l'esprit de solidarité. Le général anglais Baden-Powell, le chef de l'organisation mondiale des éclaireurs, a trouvé une heureuse parole pour caractériser l'esprit qui a guidé les organisateurs du congrès. Nous voulons, disait-il, remplacer l'éducation par le peur pour mettre à sa place l'éducation par l'amour.

Le secrétaire général, M. Henri Reverdin, professeur à l'Université de Genève, a jugé utile de publier les études présentées à ce congrès qui eut des échos dans le monde entier. Ce livre est édité par la maison Delachaux & Niestlé, à Neuchâtel. Nous y puiserons une ample moisson de citations et d'extraits des communications faites à ce congrès par des personnalités célèbres.

Dans sa préface, M. H. Reverdin expose, dans ses grandes lignes, le travail qu'on fit au congrès, les idées qui y furent émises et les leçons qui s'en dégagèrent. Laissons-lui la parole.

« Enseigner l'histoire, n'est-ce pas tenter de redonner la vie à des milliers et des milliers d'années? Au cours de son récit, le narrateur, parfois, hésite. Faut-il s'en étonner? — Il ne parvient pas à reconstituer tout le passé, il ne peut même pas raconter tout ce qu'il en apprend. Dans la mêlée innombrable des événements, force lui est bien de choisir, pour les faire mieux apparaître, ceux qu'il juge « les plus importants », « les plus significatifs », et qu'il appellera « les faits historiques ». Si « objectif » qu'il s'efforce d'être dans cette estimation, ne lui arrive-t-il pas de céder à des préférences tout individuelles, à des préjugés de parti, de confession, à certaines passions de son pays?

Des membres du congrès ont parlé de ces livres et de ces leçons d'histoire qui exaltent tout ce qu'a fait la patrie, et qui déprécient ou condamnent l'œuvre entière de l'étranger, ou du rival, ou de « l'ennemi hérititaire »; c'est ainsi qu'on façonne encore des âmes chauvines; et le monde attend une jeunesse qui connaît bien le passé, et consciente des responsabilités intellectuelles, sociales, nationales et internationales de l'heure présente, soit capable de les affronter.

Des congressistes ont aussi dénoncé ces manuels et ces cours qui concentrent trop l'attention des élèves sur l'histoire militaire: il semblerait presque que le passé n'ait été que batailles, traités de paix, et nouvelles batailles. Qu'on ne prétende pas, d'autre part, le ramener aux seules fluctuations économiques, ni à une simple histoire des idées. C'est de toutes les manifestations humaines qu'il importerait de retrouver le juste rôle: langues, croyances, religions, mœurs, philosophies, sciences, arts, droits, institutions, industries, échanges commerciaux; c'est la vie multiple et complexe qu'il faudrait révéler aux élèves. Que ceux-ci voient au travers de quelles vicissitudes les hommes ont triomphé des différences ou des hostilités de la nature, au prix de quelles patientes ils ont élaboré les civilisations, et comment ils ont créé leurs œuvres les plus admirables.

Le maître ne réservera pas tous les honneurs de son récit aux génies, aux hommes célèbres; il saura décrire les milieux d'où ceux-ci ont surgi; il évoquera les grandes masses anonymes, et les mouvements dont elles sont agitées. Alors apparaîtront des relations parfois ignorées et des solidarités trop souvent méconnues: l'artiste n'a-t-il pas recours à l'artisan; pour explorer les mondes, le navigateur ne se confie-t-il pas à son mécanicien, à son pilote; et n'est-ce pas des ouvriers qui impriment les découvertes du savant? Toute « l'histoire du travail », qui a ses fastes, reçoit comme un reflet des gloires plus éclatantes.

Enfin, que dans chaque pays, l'on vise à donner sa vraie place à l'histoire de toute contrée, proche ou lointaine....

... A tout enseignement de l'histoire qui entretient des ignorances, cultive des étroittesses, alimente les mauvaises passions de l'injustice ou de la haine, va-t-il s'agir de substituer un enseignement qui tairait les faiblesses, les mauvais succès, les hontes et les crimes des hommes pour se faire l'auxiliaire des « bonnes causes », l'inspirateur des solidarités les meilleures? Non, certes! L'histoire veut être respectée.

Le passé fut. — Quel fut-il? — Faire tout pour le découvrir et puis le dire, telle doit être l'ambition, tel est le devoir des historiens. Les éducateurs, eux, qui promettent aux jeunes et les « éléver », ne peuvent-ils pas — sans confondre les genres — adresser cette requête à tous ceux qui enseignent l'histoire:

Faites, nous vous en prions, que votre enseignement s'inspire constamment de la probité scientifique, qui est intelligence et qui est vertu. Pour comprendre les hommes de tous rangs, de tous partis, de toutes races, de toutes fois et de toute incroyance; pour discerner, chez les individus, dans les groupes et dans les peuples, leurs caractères distinctifs — qui s'opposent, ou qui, selon l'expression de F. W. Förster, peuvent être complémentaires —; pour découvrir en eux ce qui est général et ce qui tend vers l'universalité, veillez sans cesse à libérer vos âmes des préjugés du temps ou du lieu; tout en restant fidèles à vos convictions, sachez exercer toujours la tolérance la plus éclairée, la plus compréhensive. Parlez-vous de votre pays, que vos paroles soient justes et vraies; qu'elles restent justes et vraies quand vous parlez des autres nations. Racontez les intérêts en conflit, les luttes fratricides; si vous évoquez l'horrible tourmente qui terrifia le monde, rappelez combien de soldats sont morts pour que meure la guerre ... dites tous les essais d'entraide, de travail en commun, tout l'émouvant effort vers une humanité plus solidaire. »

Le système de couverture de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

La Caisse d'assurance des instituteurs bernois verse conformément à ses statuts des rentes d'invalides, de veuves, d'orphelins et de parents. L'Etat n'est chargé d'aucune responsabilité quant aux engagements de la Caisse.

Le nombre des décès et des cas d'invalidation influe d'une manière bien déterminée sur les charges qu'a à supporter une institution comme la nôtre. Celles-ci augmenteront encore dans le courant des 15 années prochaines parce que les diminutions de pensions provenant de l'ancien ordre de choses sont de beaucoup inférieures aux augmentations résultant des mises à la retraite en vertu des statuts de 1920.

A partir du moment où les cas d'assurance furent déterminés par les statuts, le genre de couverture n'avait plus en soi d'importance primordiale. Deux alternatives se présentaient alors. La première consistait à couvrir les engagements d'un

exercice par les recettes courantes, en d'autres termes une prime suffisante à cet effet aurait dû être perçue des assurés. La seconde alternative, celle sur laquelle est fondée notre institution en vertu de l'art. 43 des statuts, exige une prime fixe pour un grand nombre d'années, prime qui est supérieure à ce qui serait exigible en réalité pour la couverture des engagements courants.

Le *système de répartition* est à la base de la première alternative, tandis que la seconde est fondée sur le *système de la réserve des primes*.

Etant donné que, toujours encore, beaucoup d'assurés sont d'avis que la seconde méthode est moins favorable que la première, il nous a paru utile de donner quelques explications à ce sujet.

Il y a lieu d'établir tout d'abord qu'il est parfaitement indifférent de savoir si les charges doivent être réservées à l'avenir ou si elles doivent être réparties sur un grand nombre d'années. Ce qu'il importe de connaître, c'est que les versements présents déchargent l'avenir, tandis que les prestations non effectuées maintenant devront être récupérées dans un temps plus ou moins proche.

Seules des raisons économiques et éthiques ont influencé le choix du système. La méthode de répartition charge les générations futures en faveur de la génération actuelle. Le système des réserves par contre permet de répartir régulièrement les charges sur un grand nombre d'années.

Le tableau ci-après fournit des indications précises à ce sujet. Lors de la fondation de la caisse, les rentes échues ne la chargeaient que de manière insignifiante, puisqu'une prime de répartition de 0,63 % des traitements aurait été suffisante. Actuellement, étant donné le chiffre sans cesse croissant des mises à la retraite, une prime de 9½ % est nécessaire.

L'effectif des membres de la caisse des instituteurs (2800) avec une somme de traitements atteignant fr. 15,5 millions étant assez stationnaire, la prime de répartition augmenterait d'année en année et atteindrait en 1927 10,5 %, soit le taux actuel à peu de chose près.

Traitements	Effectif	Pensions d'invalides	Pensions de veuves	Prestations de la caisse	Prime de répartition nécessaire
1926	15 420 000	2800	459	146	1 464 021 9,49 %
1925	15 388 116	2787	441	140	1 361 475 8,84 %
1924	15 181 120	2758	437	132	1 242 658 8,18 %
1923	15 048 844	2724	390	123	1 033 071 6,86 %
1922	15 088 479	2726	343	117	844 625 5,59 %
1921	16 290 425	2741	306	106	594 564 3,65 %
1920	13 655 794	2721	253	96	400 000 2,92 %
1919	6 212 008	2708	228	96	342 425 5,51 %
1918	6 012 900	2657	222	93	305 511 5,08 %
1917	5 682 520	2633	200	78	261 568 4,61 %
1916	5 532 780	2516	182	69	223 991 4,04 %
1915	5 385 420	2547	157	65	185 945 3,45 %
1914	5 302 420	2507	134	56	165 314 3,11 %
1913	5 177 380	2439	123	52	155 467 3,00 %
1912	4 995 800	2377	112	47	133 904 2,68 %
1911	4 673 040	2320	95	42	107 524 2,30 %
1910	4 376 560	2264	77	32	88 365 2,01 %
1909	5 869 400	2191	62	29	63 780 1,65 %
1908	4 134 680	2135	43	21	56 871 1,37 %
1907	3 733 320	2039	39	17	42 819 1,15 %
1906	3 113 140	1971	26	8	29 643 0,95 %
1905	2 758 100	1923	9	11	17 408 0,63 %

Après un certain nombre d'années, quand l'état de constance résultant de l'équilibre entre diminution et augmentation des pensions sera atteint, la prime de répartition deviendra elle aussi constante. En admettant qu'à l'état de constance la proportion des retraités soit de 30 % de l'effectif des membres actifs, la prime de répartition s'élèvera à cette époque à environ 20 % des traitements assurés, car il faut tenir compte qu'alors les prestations de la Caisse seront de fr. 3 millions à peu près.

Cela s'explique aisément puisque dans la prime de répartition devra aussi être compris l'intérêt des réserves mathématiques existant sous le régime du système des réserves.

Il en va tout autrement pour le système de la réserve des primes. Les charges de l'état de constance sont équilibrées par les primes constantes et par les intérêts des réserves mathématiques. Une fois l'état de constance atteint, les réserves mathématiques ne subiront plus de fluctuation.

Il résulte de ce qui précède que le système de répartition exigerait une prime s'élevant graduellement jusqu'à un certain maximum et qu'il chargerait surtout les générations futures.

L'idée d'imposer un sacrifice aux générations futures, profitant d'institutions sociales créées par leurs devanciers, est justifiable, si l'on part du principe que chaque génération doit supporter les charges qu'elle a provoquées. Mais l'assurance des groupes est une affaire de solidarité et c'est pour cette raison que le système de la réserve des primes est tout indiqué pour notre caisse.

Si on admet cela, force est de reconnaître que les réserves mathématiques devront atteindre un certain chiffre à l'état de constance, autrement dit, la couverture devra être constituée de manière que la différence existant entre la prime de répartition nécessaire à cette époque et la somme que représentent les primes constantes, soit couverte par les intérêts des capitaux.

Une augmentation annuelle des réserves mathématiques telle que l'accusent nos comptes annuels est donc une nécessité technique absolue pour une caisse de pensions normalement administrée. Ce n'est donc pas une mesure superflue ou insensée comme cela a été prétendu trop souvent.

Le système de la réserve des primes est imposé à la caisse d'assurance des instituteurs bernois, par le fait que, d'une part, elle n'est pas une institution tendant à des buts économiques et que, d'autre part, elle ne jouit d'aucune garantie de l'Etat.

Bieri.

PENSÉES DE PESTALOZZI.

Sans la paix intérieure, l'homme erre sur des chemins perdus. La soif des lointains inaccessibles lui ravit la jouissance des bénédictions immédiates et cette force de l'esprit sage, patient, discipliné.

Pas à moi! Pas à moi! La couronne appartient à l'innocence!

oooooooooooo DIVERS oooooooo

Institut J.-J. Rousseau. La Société bernoise — ou jurassienne, la question reste ouverte! — fondée à Bienne le 26 février, a constitué comme suit son comité: Président: Charles Junod, Evilard; secrétaire: M^{le} Gerty Baumgartner, Bienne, rue du Granit; caissier: Dr Waldvogel, Neuveville; membres adjoints: J. Mertenat, Delémont, F. Feignoux, Porrentruy.

Tous les amis de l'Institut — et ils sont certainement nombreux dans le corps enseignant jurassien — sont invités à envoyer leur adhésion à M^{le} la secrétaire, ou à l'un des membres du comité. La cotisation de fr. 3.— sera encaissée dans le courant de mai et tous les membres admis avant cette date seront considérés comme fondateurs.

Le comité.

Manuels scolaires. Au printemps prochain, *Mon premier livre* pourra être introduit dans

Schweizerischer Lehrerkalender.

Wir machen Lehrerinnen und Lehrer auf den Schweizerischen Lehrerkalender 1927/28 aufmerksam. Wir bitten um zahlreiche Bestellungen bei den Sektionsvorständen oder beim Zentralsekretariat, namentlich im Hinblick auf den humanitären Zweck des Kalenders (Lehrerwaisenstiftung).

Hans Morgenthaler, Bilder aus der ältern Geschichte der Stadt Bern

empfehlen wir den Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land bestens zur Anschaffung. Das Buch ist ein wertvoller Wegweiser im Unterricht in der heimatlichen Geschichte. Der Preis stellt sich für Lehrer und Lehrerinnen auf Fr. 6.— für das gebundene und Fr. 5.— für das broschierte Exemplar. Wir ersuchen die Kollegenschaft, das Buch direkt auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins zu kaufen. *Sekretariat des B. L. V.*

Nicht nur probieren,

sondern während einigen Wochen angewöhnen sollen Sie sich Rathreiners Kneipp-Malkaffee. Dann erst kennen Sie die wohlende Wirkung dieses seit 35 Jahren bewährten Familiengetränks.

Das Glück in der Kaffeetasse.



Humboldtianum Bern
Handelsschule
gründliche Ausbildung
Gymnasium
Maturität
Sekundarschule

Beginn: 19. April

Dir.: Dr. Wartenweiler

les classes inférieures de nos classes primaires. Bien imprimé, richement illustré, soigné quant au fond et quant à la forme, *Mon premier livre* sera utilisé avec plaisir par le corps enseignant du Jura, car il lui sera possible de travailler avec joie au développement du cœur et de l'esprit de ses élèves.

En revanche, l'impression de *Notre camarade*, livre de lecture destiné au degré moyen, ne sera terminée qu'en septembre prochain. M. Philippe Robert, artiste-peintre à Evilard, a bien voulu s'occuper d'une partie des illustrations et M. Willy Nicolet, professeur de dessin à l'Ecole normale des Instituteurs à Porrentruy, a mis également tout son talent au service de *Notre camarade* qui renfermera une quarantaine de vignettes.

Il se pourrait que des collègues fussent déçus à la lecture de ces lignes, mais c'est dans un travail pareil qu'il est bon de se rappeler qu'en éducation le tout « c'est de savoir perdre du temps et non d'en gagner ».

oooooooo Bücherbesprechungen oooooo

Ernst Balzli: Meine Buben. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

« Ja, meine Buben! » So beginnt Ernst Balzli zu erzählen. Und das ist nicht etwa ein Stosseufzer, sondern ein frohes Erinnern, liebes Gedenken. Ihretwegen sind die fünfzehn Mädchen aus der Schulklasse wegretouchiert, und nun kann das Bubenschildern losgehen.

Wieder einmal ein Schulmeister, der aus krampfhaftem Jungseinwollen heraus platte « Bubenstreiche » erzählt? — Gerade das nicht. Trotzdem die Freuden und Nöte, die Sonn- und Schattenseiten der Bubensame lebendig, wechselvoll und vielseitig ausgemalt sind und das Verständnis für knabenhafte Erleben durchaus nicht zu kurz kommt, trachtet der Verfasser darnach, den Boden herzensguter Gesinnung nicht zu verlieren. Die ganze Stufenleiter von den drolligsten Zufällen bis zu den tiefern Konflikten ist in der Sammlung vertreten. Das Buch (19 Erzählungen, 183 Seiten) eignet sich für Schullektüre trefflich — und wären meine Göttibuben schon in die Stufe Christian Schybis und der gemeinen Brüche hinaufgerückt, sie müssten es zu Ostern haben.

G. Hess.



Genf Knaben-Pension

Gesunde Lage. — Prospekte auf Verlangen. 90

Mme Charles Peter La Capite

Institut Evang. Rééducation

Kindererholungsheim Chuderhüsli

Röthenbach i. E. 1100 m ü. M. Tel. 22 94

Neu eröffnet! Station Bowil, Linie Bern-Luzern. Ideale Lage, sonnig, windgeschützt, prachtvolles Alpenpanorama. Waldspaziergänge. Spielplätze im Walde. Für Ferien- und Daueraufenthalt finden erholungsbedürftige Kinder liebevolle Aufnahme. Jahresbetrieb. Gute, reichliche Verpflegung. Pensionspreis von Fr. 4 an. Prospekte und Referenzen verlangen. Kurarzt. Auto auf Verlangen. Höflich empfiehlt sich Familie Jakob, Lehrer.

**Das Buchhaltungslehrmittel
von Sekundarlehrer**

Nuesch

hat sich überall sehr gut eingeführt. Vorzügliche Zeugnisse. **Separater Lehrgang für Mädchen.** 75

Verlangen Sie unverbindliche Ansichtsendung.

Fabrikation und Verlag

C. A. Haab

Geschäftsbücherfabrik
Ebnat-Kappel 4

Wir führen neben den bisher verwendeten Heften auch solche für den NEUZEITLICHEN SCHREIBUNGSRICHT von Herrn Holliger aus Basel empfohlenen Lineaturen und Werkzeugen. Verlangen Sie unverbindliche Offerte und Muster.

ERNSTINGOLD & CO HERZOGENEUCHSEE
Spezialgeschäft für Schulmaterialien.
Lieferungen erfolgen auf Wunsch durch jede bessere Papeterie

Salami

Ia. aus Mailand zu Fr. 6.50 p. kg,

Bohnen

95
dürre, farbige ausgeschälte zu 60 cts. p. kg., spedit täglich

Maria Tenchio-Bonatini, Lehrerin, Roveredo (Graubünden)

Stöcklin: Rechenbücher

In Neuauflage und Antiquadru sind soeben erschienen:

Sachrechnen II Schülerbüchlein
" III " und Schlüssel.

Vorrätig sind somit:

Rechenfibel mit Bildern und Rechenbuch II (bisherige Ausgabe)
Rechenbuch III-VIII, Schülerheft und Schlüssel (Neuauflage)

Sachrechnen II-VIII, Schülerheft und Schlüssel (Neuauflage)

Das Schweizerische Kopfrechenbuch mit Methodik des Volkschulrechnens I., II., III. Band, momentan vergriffen, steht in Neubearbeitung und kommt im Laufe des Jahres zum Druck. 85

Buchhandlung Landschäftrer A.-G., Liestal

Drucksachen

Lesekasten und Einzelbuchstaben der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Lesekasten: Format 16×34 cm, 30 Fächer, 5 Setzleisten. Einheitspreis für den leeren Kasten Fr. 1.—.

Einzelbuchstaben: Beidseitig, Maschinenschnitt, Schweizerfibelschrift, Einheitspreis für je 100 Buchstaben Fr. —.15.

Vorschlag zur Kastenfüllung: Je 25 E N, 20 I R S T, 15 B D G L A U E I, 8 K H F M W O P V Z Au, 5 C J Q X Y Ä Ö Ü Eu Au Ch Sch St Sp tz ck.

Gefüllte Kasten: (400 Buchstaben) Fr. 2.50.

Bestellungen an:

Hans Grob, Lehrer, Winterthur

Rychenbergstrasse 106

87

Beginn des Versandes: Mitte April.

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30

Zeitung 5 II

empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben, beste Qualitäten

Zensurhefte - Stundenpläne - Heftumschläge

stehen der verehrl. Lehrerschaft gratis zur Verfügung bei

Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B) Basel

Ein Lehrer schreibt uns: « Ich darf Sie der vollsten Zustimmung der Schulbehörde versichern, welche sich lobend über die künstlerisch schönen und daher für die Schule ganz besonders passenden Heftumschläge ausspricht. » 67

Goldiwil Pension Blüm lisalp
bei Thun 1000 m ü. M. Postautoverkehr. Frühlingsaufenthalt. Prächtige Aussicht auf Hoch- und Voralpen. Sonnig, windgeschützt. Vorzügliche Verpflegung. Prospekte. 89

K. Stegmann-Schärlig.

Novaggio Pension Bel Cantone
640 m ü. M., b. Lugano. Familien-pension. Gutbürg. Küche, vorzügl. Weine. Sonn. Lage m. Terrasse u. Garten. Pensionspreis Fr. 6.50 (Zimmer inbegr.). Fam. Cantoni-Corti

93

Pension

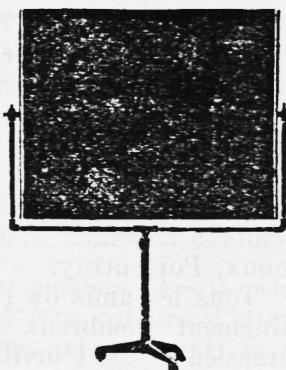
Bel Cantone

640 m ü. M., b. Lugano. Familien-

pension. Gutbürg. Küche, vorzügl. Weine. Sonn. Lage m. Terrasse u.

Garten. Pensionspreis Fr. 6.50 (Zimmer inbegr.). Fam. Cantoni-Corti

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich,
aus Eternit- oder Rauchplatten,
solid, praktisch,
preiswert 207

Chr. Schenk
Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)

Beste Bezugsquelle für jede Art

Vorhänge

und Vorhangstoffe, Brise-Bises,
Garnituren, Draperien etc.
sowie Pfundtuch für Vorhänge

M. Bertschinger
Rideaux, Wald (Zürich)
Gefl. Muster verlangen. 19

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN 66

Handels-Abteilung der Kantonsschule Pruntrut

Diplom nach 3 Jahren Studium, Maturitätszeugnis
nach 4½ Jahren. Spezielle Aufmerksamkeit wird dem
Französischunterricht geschenkt. Aufnahme kann nach
vollendetem 14. Altersjahr geschehen. Antritt der Klasse:
25. April. Auskunft durch das Rektorat. 110

Goldiwil Kinderkurheim
Sonnalp

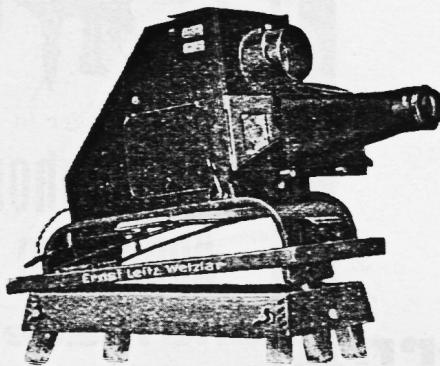
ob Thun

Best empfohlenes Erholungsheim

in 1000 m Höhe. Referenzen und illustr. Prospekte durch
Frau Lea Straumann

98

Leitz Epidiaskope VC



sind anerkannt die
leistungsfähigsten.

Objektive von seltener Kor-
rektion ergeben eine bisher
unerreichte Randschärfe und
Helligkeit. Doppelter Wärme-
schutz. Mikroprojektion. Vor-
satz für optische Versuche etc.

Prospekte und Preislisten gratis · Demonstrationen auch ausserhalb
Optische Werkstätten

E. F. Büchi, Söhne · Spitalgasse 18 · Bern



Vorzügliche
Backwaren

Oehler & Frauchiger
Bern

301 23, Aarbergergasse

Schweizer
PIANOS
Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)
und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grotian-Steinweg
Pianos
und **Flügel**
gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 10

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Guntens am Thunersee
Hotel Eden & Elisabeth

Osterferien

Vorzügliche Küche. Ia. Keller. Wunderbare Lage.
Pensionspreise Fr. 9 bis 11.—

108 R. ZIMMERMANN-KELLER, Besitzer.

Kommen Sie

zur Einsicht,

bevor es zu spät ist,

dass «Piril-Elixir» das beste Mundwasser
von heute ist. 109

Städtische Töchterhandelsschule Bern.

Allgemeine und berufliche Ausbildung. Vorbereitung
auf Geschäftsführung und Verwaltungsdienst. Zweijähriger Kurs. Besondere Kurse in deutscher Sprache
für fremdsprachige Schülerinnen.

Aufnahmeprüfung zum Beginn des Sommersemesters:
den 19. April, von 8 Uhr an, im Schulhause Waisenhaus-
strasse 3. Anmeldungen, Geburtsschein und Zeugnisse
zu senden an

Dr. K. Fischer, Vorsteher. 104

Die neuen
Jahres- und
Halbjahreskurse
für

52

Handel

Steno, Maschinenschreiben,
Buchführung, Sprachen und
übrige Handelsfischer.

Verwaltung

Vorbereit. auf Post, Eisen-
bahn, Zoll, Telegraph.

Hotel-

Sekretäre (-innen)
auch mit dreimonatlicher
Kursdauer. Hotelbuchführ.,
Hotellkorresp., Menukunde,
Steno, Maschinenschreib. etc.
beginnen am

26. April

**Handels- und
Verkehrsschule**

Hirschengraben 5
Bern

Gegr. 1907.

Erstklassiges u. bestempfho-
lenes Vertrauensinstitut

Uebungsbureau
zur Einführung in die
Praxis

Stellenvermittlung

mit stets wachsendem Erfolg:
bis 95 % Placement.

Man verlange GRATIS-
prospekt und Referenzen

Das neue Idealbetriebs-
system für

**Schul-
Sparkassen**

Im Auftrage d. bernisch-
kantonalen Kommission
für Gemeinnützigkeit;
verfasst von † Fr. Krebs,
Bern.

Silberne Medaille 1914.
Empfohlen von den HH.
† Nat.-Rat Hirter, Reg.-
Rat Lohner, Bankdirekt.
Aellig in Bern. 44

Broschiert Fr. 3.50.
Man verlange z. Ansicht.

Ed. Erwin Meyer, Verlag, Aarau

Inserate

haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

Schulmaterialien

Zeichen- und Mal-Utensilien

Wandtafeln und Gestelle, Lehrmittel, Anschauungs-Materialien

Illustrierter Katalog auf Verlangen

Billige Preise! Prompte Lieferung!

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise

36

Kaiser & Co. A.-G. :: Bern

Lehrmittelanstalt :: Gegründet 1864 :: Eigene Heftfabrikation



Grosses Lager in

Grammophon-Apparaten

und Platten

Täglich Eingang der
neuesten Schlager

Pianohaus

Schlavin-Junk

Neuengasse 41

Telephon Christ. 41.80
80 I

Neue Spiellieder

12 Lieder für Schule
und Haus

von

Ernst Ruprecht
Zollikofen

Gedichte von Walter Morf
Bern

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen bei

Buchdruckerei Bolliger & Eicher
Speichergasse 33, Bern.

Wer mit Kindern lustige musikalische Spiele treiben will, dem ist dieses ansprechende Büchlein mit netten berndeutschen Gedichten und gefälliger Musik zu empfehlen. *Berner Tagblatt*.

Fabrikmarke
Alle Systeme Schulwandtafeln
Fabrikmarke

RAUCHPLATTE

25 jähriges

JUBILÄUM

der in unseren Schulen bestbewährten
• RAUCHPLATTE •

G. Senftleben, Ing. 29 Plattenstraße 29
Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

Schweizerische Eidgenossenschaft

4½% Eidgenössische Anleihe, 1927, von Fr. 150,000,000

zur Konversion bzw. Rückzahlung der am 5. September 1927 fälligen 4½% Eidg. Kassenscheine, V. Serie, 1923, von Fr. 151,400,000

Emissionskurs für Konversionen und Barzeichnungen: 97%. Rendite: 4.84%.

Konversions-Soulte: Fr. 34.90 per Fr. 1000.— konvertierten Kapitals.

Die Obligationen dieser Anleihe können jederzeit zum Emissionskurs von 97%, plus laufende Zinsen, zur Entrichtung der eidgenössischen Kriegssteuer verwendet werden.

Konversionsanmeldungen und Zeichnungen werden vom 26. März bis 4. April 1927, mittags, entgegengenommen bei sämtlichen Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz, die im ausführlichen Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt sind.

Kartell Schweizerischer Banken.

111

Verband Schweizerischer Kantonalbanken.